

Schriften der Sudetendeutschen Akademie
der Wissenschaften und Künste
Band 35
Forschungsbeiträge
der Geisteswissenschaftlichen Klasse

Seiten 271 - 293

KURT FRANZ

„... allerlei Spielereien für junge Herzen“

Zur Rezeption Adalbert Stifters im 19. und 20. Jahrhundert

Mein Thema ist die Rezeption Adalbert Stifters von seinen Lebzeiten an bis in unsere Gegenwart, also ein „weites Feld“.¹ Wo meine Schwerpunkte liegen, erkennen Sie aus dem Obertitel „... allerlei Spielereien für junge Herzen“: Es geht zum einen um die Literatur, die Stifter ausdrücklich Kindern zugeordnet hat, zum anderen um die Aufnahme seiner Werke bei Kindern und Jugendlichen, d.h. vor allem im schulischen Raum.

Auf dem Böhmerwaldplatz in München steht eines der zahlreichen Stifter-Denkmäler. Dieses Denkmal der Böhmerwäldler von Leopold Hafner wurde 1989 als Erinnerung an die alte Heimat eingeweiht, zugleich ist es dem wichtigsten Dichter der Vertriebenen gewidmet. Es trägt dessen Ausspruch: „Was je Gutes oder Böses über die Menschen gekommen, haben die Menschen gemacht.“ Das Denkmal ist in unserem Zusammenhang aus zwei Gründen interessant: Zum einen, weil es auf den ‚Sammler‘ Stifter anspielt, speziell sogar auf seine Erzählensammlung *Bunte Steine*, die im Folgenden im Mittelpunkt steht, zum anderen auf ein persönliches Erlebnis. Zufällig habe ich 1989 meine Mutter zur Einweihung dieses Denkmals begleitet, schließlich war der Name Stifter in unserer sudetendeutschen Familie der meistgenannte.

¹ Dieser Beitrag ist die gekürzte Fassung meiner Ringvorlesung bei der Sudetendeutschen Akademie der Wissenschaften und Künste am 29.9.2015 in München; vgl. auch meinen Beitrag: „... allerlei Spielereien für junge Herzen.“ Adalbert Stifters Werk als Jugend- und Schullektüre. In: Kinder- und Jugendliteraturforschung 1996/97. Hrsg. v. Hans-Heino EWERS [u.a.]. Stuttgart, Weimar: Metzler 1997, S. 22-37.



Stifter-Denkmal auf dem Böhmerwaldplatz in München

So hat mich dessen Werk lebenslang begleitet, im Gymnasium Rosenheim mit der damaligen Schullektüre, mit *Bergkristall oder der Heilige Abend*, im Studium beim akribischen Vergleich von verschiedenen Werkfassungen in den Vorlesungen und Seminaren der Stifter-Spezialisten Hermann Kunisch, dem emotional begeisternden Literarhistoriker, und dessen damaligem Assistenten Wolfgang Frühwald, dem späteren Mitherausgeber der Historisch-Kritischen Gesamtausgabe. Später kamen weitere prägende Erlebnisse hinzu wie etwa der Schullandheimaufenthalt mit der Grundschulklasse meiner Frau im Rosenberger Gut in Lackenhäuser im Bayerischen Wald.

Diese Hinweise sollen zeigen, dass ich ein Stifter-Freund, aber kein ausgewiesener Stifter-Experte bin; im Folgenden werde ich mich als Deutschlehrer und als Kinderbuchfachmann Stifters Werk annähern, freilich einem Werk, das kaum gegensätzlichere Wertungen hätte erfahren können: „Adalbert Stifter hat Leser und Kritiker zu seinen Lebzeiten nicht weniger stark gespalten als heute. Während sich die einen begeistert, unterhalten und getröstet fühlen, sehen sich andere gelangweilt, provoziert und abgeschreckt.“²

1. Adalbert Stifter als genuiner Jugendschriftsteller? „Bunte Steine“ und „Sanftes Gesetz“

Adalbert Stifter hat sein Leben lang beruflich direkt oder indirekt mit Kindern und Jugendlichen zu tun gehabt. Er war lange Zeit Hauslehrer, und er brachte es in seiner Beamten- und Schullaufbahn bis zum Schulrat in Linz. Immerhin war er auch Herausgeber eines Lesebuchs.

Stifter hatte keine eigenen Kinder, er nahm Juliane Mohaupt, eine Nichte seiner Frau, an Kindesstatt an. Gerade sie hat auch Motive für sein literarisches Schaffen geliefert. Überhaupt spielen Kinder und junge Leute eine nicht unerhebliche Rolle in seinen Erzählungen. Diese Tatsache ist auch für die lesepädagogische Begründung seiner Werke sehr wichtig, da man Identifikationsmöglichkeiten für den jungen Leser vor allem in jungen Protagonisten gegeben sieht. Stifter wird zwar immer wieder in Empfehlungslisten geeigneter Literatur für die Jugend auftauchen, er wird aber nie den eigentlichen ‚Jugendschriftstellern‘ zugeordnet. Das einzige Werk, das von ihm explizit Kindern bzw. Jugendlichen und zugleich Erwachsenen zudedacht war, ist die zweibändige Samm-

² Peter BECHER: Adalbert Stifter. Sehnsucht nach Harmonie. Eine Biografie. Regensburg: Pustet 2005, S. 9.

lung *Bunte Steine*, mit dem Untertitel *Ein Festgeschenk*, von 1853, die Vereinigung von sechs mit Gesteinsnamen betitelten Erzählungen.³

Der erste Band mit einem Stahlstich nach Ludwig Richter, von Stifter stark kritisiert, enthält nach der wichtigen „Vorrede“ und der „Einleitung“ drei Erzählungen: *Granit*, eine Geschichte aus der Pestzeit, stand schon 1848 unter dem Titel *Die Pechbrenner in Vergißmeinnicht – Taschenbuch für 1849*. *Kalkstein*, die Geschichte des armen Pfarrers, der sein Leben lang gespart hat, um den Kindern im Steinkar einen ungefährlichen Schulweg zu ermöglichen, findet sich schon 1847 als *Der arme Wohlthäter in Austria. Österreichischer Universal-Kalender für das Schaltjahr 1848*, und *Turmalin* war 1851 als *Der Pförtner im Herrenhause in Libussa – Jahrbuch für 1852* erschienen.

Den zweiten Band eröffnet die bekannteste Erzählung, *Bergkristall*, die bereits 1845 unter dem Titel *Der heilige Abend* in *Die Gegenwart – Politisch literarisches Tageblatt* abgedruckt war. Die Einleitungspassage ist schon sehr wichtig, da später oft zitiert, denn Stifter beschreibt zunächst Weihnachten als schönstes Fest für Kinder. Dann schildert er ausführlich den Raum des Geschehens, das Hochgebirgsdorf Gschaid und den gefährlichen Gletscher, der dieses Dorf vom Nachbarort Millsdorf trennt. Die Familien beider Dörfer sind miteinander verfeindet. Am Weihnachtstag machen sich Sanna und ihr Bruder Konrad, die Kinder des Schusters in Gschaid – sie zeigt der Stahlstich in diesem zweiten Band –, auf den Weg zur Großmutter nach Millsdorf. Nun setzt eine dramatische Handlung ein, denn die Kinder verirren sich auf dem Rückweg und müssen in einer Höhle Schutz vor dem Schneesturm suchen. Die Bewohner beider Dörfer machen sich auf die Suche nach den Kindern, die wie durch ein Wunder überlebt haben. Die gemeinsame Suche und die Rettung der Kinder führt die beiden Dörfer wieder zusammen und vereint die Familien.

Als zweite Erzählung folgt *Katzensilber*, die einzige Erzählung, der keine Zeitschriftenfassung vorausgegangen war, so dass sie genuin den Gesteinsnamen als Titel trägt. Der letzte Text ist *Bergmilch*, eine Kriegsgeschichte, die unter dem Titel *Wirkungen eines weißen Mantels* 1843 in der *Wiener Zeitschrift für Kunst, Literatur, Theater und Mode* erschienen war.

Stifter hat – wie angedeutet – dem ersten Band eine „Einleitung“ vorangestellt, in der er seinen kindlichen Sammeleifer und damit gleichzeitig einen Zug biedermeierlicher Lebensauffassung beschreibt:

³ Im Folgenden beziehe ich mich auf die Ausgabe: Adalbert Stifter. *Bunte Steine*. Hrsg. v. Helmut BACHMAIER. Stuttgart: Reclam 1994.

Bunte Steine.
Ein Festgeschenk
von
Adalbert Stifter.



Zweiter Band.

Verlag von Gustav Heckenast
in Pesth.

Als Knabe trug ich außer Ruten Gesträuchen und Blüten, die mich ergötzen, auch noch andere Dinge nach Hause [...].⁴

Dieser Sammelgeist ist nun noch immer nicht von mir gewichen. Nicht nur trage ich noch heute zu Tage buchstäblich Steine in der Tasche nach Hause, um sie zu zeichnen oder zu malen, und ihre Abbilder dann weiter zu verwenden, sondern ich lege ja auch hier eine Sammlung von allerlei Spielereien und Kram für die Jugend an, an dem sie eine Freude haben [...].⁵

Zuvor findet sich die folgenreiche *Vorrede*. Für den Adressatenbezug ist der Anfang entscheidend (der auch die Textpassage meines Referattitels enthält):

Es ist einmal gegen mich bemerkt worden, daß ich nur das Kleine bilde, und daß meine Menschen stets gewöhnliche Menschen seien. Wenn das wahr ist, bin ich heute in der Lage, den Lesern ein noch Kleineres und Unbedeutenderes anzubieten, nämlich allerlei Spielereien für junge Herzen.⁶

Dieses nicht eindeutige „für junge Herzen“ bekräftigt er am Schluss durch „junge Zuhörer“. Auch die Titelvignetten mit den Kindern aus *Granit* beim ersten Band und denen aus *Bergkristall* beim zweiten Band sind aussagekräftig. Obwohl die Sammlung als Ganzes in Bezug auf die Angemessenheit für Jugendliche geschweige denn für Kinder immer wieder angezweifelt wird, nicht nur wegen der *Vorrede*, hebt man doch gerade die Tatsache der Zueignung als etwas Außergewöhnliches hervor, ohne damit Stifter gleich als Jugendliteraten einzuordnen.

Der Literaturpädagoge Josef Prestel betont in seinem *Lesegut für die Jugend* auch diesen Ausnahmefall: „Aus dem Schaffen der großen Erzähler des 19. Jahrhunderts ist nur wenig vom Autor selber der Jugend zugedacht, etwa *Stifters Bunte Steine*, *Gotthelfs* (heute unbeliebter) *Knabe des Tell* und *Storms Pole Poppenspüler*.“⁷

Stifters Bunte Steine sind insofern ein literarisches Phänomen innerhalb der Geschichte der deutschen Kinder- und Jugendliteratur, da dieses Werk zwischen frühem Realismus und früher Moderne als eine der wenigen literarischen Ausnahmeseinungen eine engere Affinität zwischen der sog. Höhenkammlitera-

⁴ *Bunte Steine*, 1994, S. 15.

⁵ Ebd., S. 16.

⁶ Ebd., S. 7.

⁷ Josef PRESTEL: *Das Lesegut der Jugend in geschichtlicher Darstellung*. In: *Handbuch des Deutschunterrichts*. Hrsg. v. Alexander BEINLICH. Bd. 2. 5. Aufl. Emsdetten (Westfalen): Lechte 1970, S. 1063-1107; hier S. 1073.

tur und der Kinderliteratur herstellt und diese in die Entwicklung der Literatur allgemein einbindet. Das heißt, dass – auch in heutiger Kritik – Stifters *Bunte Steine* als Beleg für hochwertige Kinderliteratur und deren Aufwertung insgesamt und zugleich als Paradebeispiel für sogenanntes ‚Cross Writing‘ gelten, also für die seltene Kunst, gleichermaßen für kindliche wie für erwachsene Leser zu schreiben

Bei derartiger Literatur sprechen wir heute auch von ‚Crossover‘- oder ‚All Age‘- Literatur, also Literatur für jedes Lesealter, wobei man sich durchaus bewusst ist, dass Kinder dieselbe Literatur anders lesen als Erwachsene und ein Fachmann anders als ein normaler Leser. Diese beiden Begriffe, ‚Cross Writing‘ und ‚All Age‘ – deutsche Fachtermini sind ‚Doppeladressiertheit‘ oder ‚Mehrfachadressiertheit‘ –, stehen heute vielfach in der wissenschaftlichen und lesepädagogischen Diskussion, weil es schon immer das Bestreben ist, eine Literatur für alle zu schreiben und Literatur überhaupt als eine große Einheit zu verstehen.

Schon Theodor Storm hat im Nachwort zu seiner als schulische Standardlektüre dienenden Novelle *Pole Poppenspüler* (1874) den vielzitierten programmatischen Satz geprägt: „Wenn du für die Jugend schreiben willst, so darfst du nicht für die Jugend schreiben.“⁸

Adalbert Stifter war nicht der erste, der ein solches Ziel vor Augen hatte; dieses Idealziel versuchen auch in jüngerer Zeit Schriftsteller wie etwa Peter Härtling, Uwe Timm u.a. zu erreichen. Aber bei ihm treten spezifische Mechanismen in Kraft: Zum einen ist es der *Medienwechsel*, der mit der Übernahme seiner zunächst in Zeitschriften, also in Periodika, erschienenen Erzählungen in die systematisch gegliederte Buchform vollzogen wird. Zum anderen – und das ist der entscheidende Vorgang – ist es die *textliche Bearbeitung* der einzelnen Erzählungen – ein ähnlicher Vorgang wie bei den Brüdern Grimm –, so dass sie überhaupt erst diesen ‚All Age‘-Charakter erlangen konnten.⁹

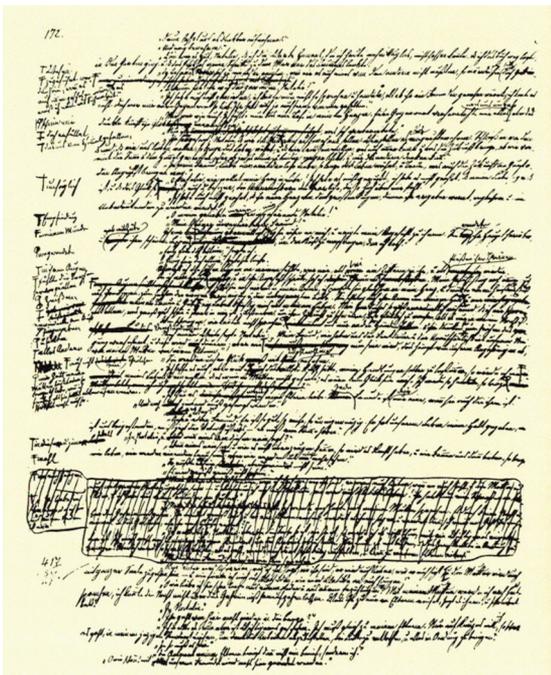
Stifter hat aber nicht nur Veränderungen bei der Adressierung der *Bunten Steine* an die Jugend vorgenommen, sondern er hat generell an seinen Texten lebenslang gefeilt, denn er war überzeugt von seiner Arbeitsweise des prozessu-

⁸ Als „Leitwort“ bei Heinrich WOLGAST: Das Elend unserer Jugendliteratur. Ein Beitrag zur künstlerischen Erziehung der Jugend. 7. Aufl. Worms: Wunderlich 1950.

⁹ Vgl. dazu u.a. Andreas GRAF: Vom Erwachsenen-Periodikum zum ‚Jugendbuch‘. Medienwechsel und Doppeladressierung in Stifters „Bunte Steine“ (1852/53). In: Jahrbuch des Adalbert-Stifter-Institutes des Landes Oberösterreich 9/10, 2002/03 (2005), S. 69-76; vgl. auch GRAF: 4.3.7 Werkprofil: *Bunte Steine* von Adalbert Stifter, in: Otto BRUNKEN [u.a.] (Hrsg.): Handbuch zur Kinder- und Jugendliteratur. Von 1850 bis 1900. Stuttgart, Weimar: Metzler 2008, Sp. 432-434.

alen Schreibens – einem wichtigen Prinzip heutigen Aufsatzunterrichts –, was nicht zuletzt in seinem Ausspruch gipfelt: „... die letzte Ausfeile ist das Feinste, und bedingt die Schönheit allein.“¹⁰ Um so mehr beklagte er mehrfach den Zeitmangel, unter dem er bei Überarbeitung seiner Journalfassungen litt, z.B. bei *Kalkstein* und *Bergkristall* bzw. beim Schreiben der neuen Erzählung *Katzensilber*.¹¹

Da Stifter bis zuletzt immer wieder Änderungen in seinen zierlich geschriebenen Manuskripten vorgenommen hat, wurde er nicht nur zum Schrecken seines Verlegers Gustav Heckenast, sondern auch seiner späteren Herausgeber, etwa der Historisch-Kritischen Gesamtausgabe, die mit unglaublichen Problemen zu kämpfen hatte.



Handschrift (Nachsommer)

Welche Veränderungen hat Stifter bei der Bearbeitung der sog. Journalfassungen für die Buchfassungen mit der Adressierung an die Jugend vorgenommen?¹² Dazu nur einige Beispiele: Teilweise hat Stifter die Erzählungen bzw. einzelne Teile gekürzt. Lokalisierungen wie „Plöckensteinsee“ oder „Wiener Schottentor“ hat er verallgemeinert zu „See“ bzw. „Tor“. „Schiefe“ Bilder hat er verändert, etwa vom Auditiven zum Visuellen; anstatt „... ging eben die Sonne in unerhörter Pracht unter“ hieß es nun: „die Sonne neigte sich in großem Gepränge über ihnen

¹⁰ Vgl. Walter HETTICHE: „... die letzte Ausfeile ist das feinste, und bedingt die Schönheit allein.“ Stifters Arbeit an den *Bunten Steinen* und ihre Dokumentation in der *Historisch-Kritischen Gesamtausgabe*. In: Adalbert Stifters schrecklich schöne Welt. Beiträge des internationalen Kolloquiums zur A. Stifter-Ausstellung (Universität Antwerpen 1993). Acta Austriaca-Belgica 1, 1994 (Koproduktion von: Germanistische Mitteilungen, Brüssel, 40/1994, u. Jahrbuch des A.-Stifter-Institutes, Linz, 1/1994).

¹¹ Ebd., S. 81.

¹² Vgl. dazu Walter HETTICHE (Anm. 9), Andreas GRAF (Anm. 8) u.a.

dem Untergange zu.“ Missglückte Formulierungen wurden berichtigt und vereinfacht. Heißt es in der frühen Fassung von *Granit* noch: „In dieser Hütte wohnte ein solcher Pechbrenner, wie ich dir versprochen habe, daß ich dir von einem erzählen werde“, so steht in der Endfassung: „In derselben wohnte ein Mann, von dem ich dir erzählen will.“

Stifter hat seine ursprüngliche Adressierung der ‚Kindererzählungen‘ schnell und öfter modifiziert: für die Jugend, für junge Herzen u.ä., d.h. letztlich auch für jung gebliebene erwachsene Leser. Und obwohl er – oder vielleicht gerade weil er im Unterschied zu vielen seiner zeitgenössischen Kinderliteraturkollegen – den penetranten moralischen Duktus vermeidet, hilft ihm das wenig, denn schon zu seiner Zeit hat man ihm diese Jugend- oder gar Kinderadressierung kaum abgenommen, weder sein Verleger, der die *Bunten Steine* nicht in seine Werbung für Jugendbücher aufgenommen hat, noch die meisten Kritiker, da diese Erzählungen „dem Ideenkreis der Jugend viel zu ferne“ lägen, wie Hieronymus Lorm meint.¹³ Besonders rigide, aber für die zukünftige Rezeption grundlegend, äußert sich ein anderer Kritiker (Julian Schmidt) schon 1853: „wir sind überzeugt, daß ein tüchtiger Junge auch nicht eine halbe Seite in diesen Geschichten lesen wird, ohne darüber einzuschlafen“.¹⁴ Er legt damit freilich den damals nicht minder ausgeprägten Hang der jungen Leser nach äußerlicher Handlung, nach Action, zugrunde, die Stifter in dieser Form nicht zu bieten hatte und nicht bieten wollte, auch wenn er selbst darüber etwas zweifelnd reflektiert hat.

Trotz allem wurden Stifters *Bunte Steine* außerordentlich erfolgreich, wenn auch noch nicht zu seinen Lebzeiten. Sie liegen in einer Fülle an Ausgaben, Teil- und Einzelausgaben für Kinder und in bibliophiler Form vor, was besonders eine Zusammenstellung zahlreicher Titelbildern aus verschiedenen Zeiten im Stifter-Museum in Lackenhäuser veranschaulicht. Ähnlich geschieht dies mit Bildern zu den *Bunten Steinen*, vor allem zur Erzählung *Bergkristall*, zu der man allein eine eigene Illustrationsgeschichte verfassen könnte.

Stifters Sammlung *Bunte Steine* wird allerdings noch weniger zur Kategorie ‚Kinderbuch‘ gezählt, wenn man bedenkt, dass er gerade ihr seine berühmte, wenig kindgemäße *Vorrede* vorangestellt hat. Diese wird schlechthin als sein erzählerisches und ethisches Bekenntnis, wenn auch nicht als Theorie im engeren Sinn gesehen. Sie zählt, zumindest in Auszügen, zu seinen meistrezipierten Texten überhaupt.

¹³ Vgl. GRAF 2005 (Anm. 8), S. 73.

¹⁴ Ebd.

Mit diesen Ausführungen reagierte Stifter auf Anfeindungen, vor allem aber auf seinen Hauptkritiker, den bekannten Dramendichter Friedrich Hebbel, dem er maßlose Übertreibung und hohles Pathos vorwirft, wobei er aber selbst in seiner „Vorrede“ genauso zum Mittel der Übertreibung greift. Besonders traf ihn ein Epigramm Hebbels, das dieser gegen „die alten Naturdichter und die neuen“ verfasst hatte und das in der Zeitschrift *Europa* 1849 erschienen war:

Wisst ihr, warum euch die Käfer, die Butterblumen so glücken?
 Weil ihr die Menschen nicht kennt, weil ihr die Sterne nicht seht! [...]
 Aber das musste so sein; damit ihr das Kleine vortrefflich
 Liefertet, hat die Natur klug euch das Große entrückt.

Später hat Hebbel noch demjenigen die Krone von Polen versprochen, der es schaffen würde, Stifters umfangreichen dreibändigen Roman *Der Nachsommer* auszulesen.

So musste Stifter reagieren, aber das ausgerechnet im ‚Kinder- bzw. Jugendbuch‘ *Bunte Steine*. Am Anfang hat er, wie schon gehört, von „allerlei Spielereien für junge Herzen“ gesprochen; er fährt dann fort:

[...] Weil wir aber schon einmal von dem Großen und Kleinen reden, so will ich meine Ansichten darlegen, die wahrscheinlich von denen vieler anderer Menschen abweichen. Das Wehen der Luft, das Rieseln des Wassers, das Wachsen der Getreide, das Wogen des Meeres, das Grünen der Erde, das Glänzen des Himmels, das Schimmern der Gestirne halte ich für groß: das prächtig einherziehende Gewitter, den Blitz, welcher Häuser spaltet, den Sturm, der die Brandung treibt, den feuerspeienden Berg, das Erdbeben, welches Länder verschüttet, halte ich nicht für größer als obige Erscheinungen, ja ich halte sie für kleiner, weil sie nur Wirkungen viel höherer Gesetze sind. Sie kommen auf einzelnen Stellen vor und sind die Ergebnisse einseitiger Ursachen. Die Kraft, welche die Milch im Töpfchen der armen Frau empor-schwellen und übergehen macht, ist es auch, die die Lava in dem feuerspeienden Berge emportreibt und auf den Flächen der Berge hinabgleiten läßt.

[...]

So wie es in der äußeren Natur ist, so ist es auch in der inneren, in der des menschlichen Geschlechtes. [...]

Wir wollen das sanfte Gesetz zu erblicken suchen, von dem das menschliche Geschlecht geleitet wird.

[...]

So wie in der Natur die allgemeinen Gesetze still und unaufhörlich wirken, und das Auffällige nur eine einzelne Äußerung dieser Gesetze ist, so wirkt das Sittengesetz still und seelenbelebend durch den unendlichen Verkehr der Menschen, und die Wunder des Augenblickes bei vorgefallenen Taten sind nur kleine Merkmale dieser

allgemeinen Kraft. So ist dieses Gesetz, so wie das der Natur das welterhaltende ist, das menschenhaltende. [...] ¹⁵

Das „sanfte Gesetz“ wird zum kennzeichnenden Begriff für die Charakterisierung Stifters schlechthin. Selbst Rainer Maria Rilke bezieht sich in seinem *Stundenbuch* auf Stifter: „Ich liebe dich, du sanftestes Gesetz, / an dem wir reiften, da wir mit ihm rangen [...]“. ¹⁶

2. Rezeptionsgeschichte und Wertung

So spannungsreich das Leben Stifters und seine Wertung schon zu Lebzeiten verlaufen sind, so ambivalent verläuft auch die Rezeptionsgeschichte seiner Werke.

Der romantische Dichter Adelbert von Chamisso hat einmal zum Herausgeber eines Lesebuchs gesagt: „Ich muß Ihnen danken, Sie haben mich zuerst in die Schule eingeführt; ich weiß, nun werde ich nicht vergessen.“ Diese Feststellung lässt sich anhand von Fakten durchaus verallgemeinern. Allerdings ergeben sich bei Stifter diesbezüglich große Probleme, denn er wird nie zum klassischen Lesebuchautor, da bei ihm die dafür prädestinierten kurzen Literaturformen fehlen: Gedichte und kurze Geschichten, wie dies bei einem geradezu typischen Lesebuchautor wie Johann Peter Hebel mit seinen Kalendergeschichten der Fall war. Das bedeutet, dass man sich beim literarisch überwiegend hochgeschätzten Stifter weitestgehend auf Ausschnitte aus seinen Werken beschränken musste und die Schülerinnen und Schüler ihn über 150 Jahre hinweg im Lesebuch durch kurze Einblendungen kennenlernten.

2.1 Erste Adaptionen in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts

Die Geschichte des Lesebuch-Autors Adalbert Stifter beginnt trotzdem schon zu seinen Lebzeiten, genauer um die Mitte des 19. Jahrhunderts, da sich sein Ruhm als Dichter der *Studien* im deutschsprachigen Raum schnell verbreitet hatte und die Lesebuchherausgeber auf der Suche nach guter Literatur waren. Mit ihm gelangte, ähnlich wie mit Theodor Storm und Peter Rosegger, die moderne realis-

¹⁵ Bunte Steine, 1994: Abs. 1, S. 8, Abs. 2, S. 10, Abs. 3, S. 12.

¹⁶ Gedichte und Prosa. Köln: Parkland 2002, S. 520.

tische Literatur in den stark konservativ-klassischen Kanon der höheren Schulen.¹⁷

Zum ersten Mal taucht Stifter 1843 in Philipp Wackernagels *Deutschem Lesebuch* auf, dann 1854 im *Buch für die deutsche Jugend* von Marie Görres, das sich als Produkt der Münchner Spätromantik sehr modern gibt; es enthält u.a. Kleists Novelle *Die heilige Cäcilie* und Auszüge aus Stifters Erzählung *Das Heidedorf*.

Im selben Jahr, 1854, wird das von Stifter und seinem Freund Johannes Aprent konzipierte *Lesebuch zur Förderung humaner Bildung in Realschulen und in anderen zu weiterer Bildung vorbereitenden Mittelschulen* bei Heckenast in Pest aufgelegt. Stifter will mit dem Buch – wie es in der Vorrede heißt – ganz bewusst die Ausbildung der Schüler in den Realfächern durch die humanitäre, die allgemein menschliche Bildung ergänzen. Allerdings wurde das Lesebuch, in dem sich auch sein Text *Der Heideknabe* findet, zu seiner großen Enttäuschung, behördlich nicht zugelassen.

Jetzt beginnt in Bezug auf Stifters Werk ein bis in die Gegenwart wähernder Selektions- und Segmentierungsprozess, der sich allerdings letztlich insgesamt als gar nicht so variantenreich erweist. Texte bzw. Textauszüge aus seinem Werk erscheinen – allerdings eher sporadisch – in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts in verschiedenen Lesebüchern, besonders für die Oberklassen von Haupt- und Bürgerschulen, für die Mittelschulen und höheren Schulen. Nicht unbegründet wird dabei von „Bruchstücke[n] aus größeren prosaischen oder poetischen Werken“ gesprochen.¹⁸

Allerdings sind es in erster Linie Naturschilderungen aus verschiedenen Erzählungen, da man hier bald die eigentliche Kompetenz Stifters erkennt. So wird dieser auch in fast stereotyper Wiederkehr diesem Stoffbereich, der Naturkunde, zugeordnet. Der Nürnberger Pädagoge Georg Heydner verlangt in seinen Leseempfehlungen für die Volksschule 1891 unter anderem Texte von Stifter für den Bereich der Naturkunde, vor allem Stücke aus den *Bunten Steinen*,¹⁹ denn dieser wird jetzt allgemein als literarischer Vertreter des Böhmerwaldes und als Meister der Naturschilderung gesehen. Wegen seiner *Studien* und *Bun-*

¹⁷ Zu den folgenden Ausführungen vgl. meine Vorarbeiten in: „... allerlei Spielereien für junge Herzen“ – Adalbert Stifters Werk als Jugend- und Schullektüre. In: *Kinder- und Jugendliteraturforschung* 1996/97. Stuttgart, Weimar: Metzler 1997, S. 22-37.

¹⁸ C[arl] J[ulius] KRUMBACH: *Geschichte und Kritik der deutschen Schullesebücher*. Tl. 2. Leipzig: Teubner 1896, S. 232.

¹⁹ Georg HEYDNER: *Das Lesebuch in der Volksschule. Naturgemäße Forderungen*. Nürnberg: Korn 1891, S. 55, 70.

ten Steine sei er als Prosaist „unschätzbar“ und „sehr wohl auch im Volksschullesebuch zu verwerten“.²⁰

In den zahlreichen von mir eingesehenen Lehr- und Stoffplänen für Schulen und Lehrerbildungsanstalten steht der Name Stifter nur vereinzelt, was auch für seine Einbeziehung in die schulische Literaturkunde bzw. Literaturgeschichte gilt. Allerdings tauchen allmählich öfter einzelne Titel von ihm in von der Schule empfohlenen Lektürelisten auf.

2.2 Höhepunkt in der Kunsterziehungs- und Jugendschriftenbewegung

Nach der Jahrhundertwende kommt es in mehrererlei Hinsicht zu einem Aufschwung und zugleich Höhepunkt der Stifter-Rezeption, nicht nur durch das Jubiläum seines 100. Geburtstages 1905.

Das große Stifter-Interesse manifestiert sich einmal durch Editionen und wissenschaftliche Untersuchungen. Für unseren Zusammenhang ist aber viel entscheidender, dass es um und nach 1900 im Zuge der Kunsterziehungs- und Jugendschriftenbewegung zur eigentlichen Entdeckung Stifters als Autor für die Jugend kommt. Dies kann nur deshalb geschehen, weil die sog. „Häppchenliteratur“ des Lesebuchs unter das Verdikt der Jugendschriftler und Literaturpädagogen fällt und man heftig für die „Ganzschriftlektüre“ innerhalb und außerhalb der Schule kämpft. Diese Antinomie Lesebuch – Ganzschrift kommt gerade der schulischen Integration von ‚hoher‘ Literatur zugute.

Trotz der weitgehenden Polarisierung und Problematisierung bleibt das Lesebuch weiterhin ein wesentliches Medium im Deutschunterricht dieser Zeit. Stifter wird zwar öfter als etablierter Lesebuchdichter genannt, doch verläuft seine Verbreitung im Lesebuch damit nicht ganz konform, da in seinem Fall – im Unterschied zu Klassikern wie Goethe, Schiller, Uhland oder dem genannten Johann Peter Hebel – das Ringen um geeignete Lesestücke und bei aller vorherrschenden philologischen Skrupellosigkeit der Prozess der literarischen Entkontextualisierung problematisch blieb.

Mit der Aufwertung Stifters als „Ganzschriftenautor“ geht zwar allgemein eine literarische Aufwertung in Bezug auf schulisches und Freizeitlesen einher, doch wirkt sich dies am wenigsten sichtbar auf seine Präsenz im Lesebuch aus. Die ausgewählten Textsegmente bleiben weitgehend dieselben. Man knüpft an Traditionen, also an bewährte Vorarbeiten bisheriger Lesebuchherausgeber, an und bemüht sich jetzt relativ selten um eine neue Textselektierung und

²⁰ A[rno] BLIEDNER: *Biologie und Poesie in der Volksschule*. Langensalza: Beyer 1904 (Päd. Magazin; H. 220), S. 55.

-segmentierung, auch wenn die für denselben Textausschnitt öfter wechselnden Titel größere Vielfalt vortäuschen. Die Texte tragen Titel wie *Das Kind in der Familie*, *Abschied vom Vaterhause*, *Rückkehr ins Vaterhaus*, *In der Heide*, *Weihnachten*, *Der Plöckensteiner See*, *Das Karesberger Wichtelchen*, *Der Großvater erzählt seinem Enkel von der Pest*, *Der bunte Schlag*, *Eine Luftfahrt*, *Der vereiste Wald*, *Der Heidekönig*, *Heißer Sommer*, *Das Richtfest*, *Der treue Hund*, *Die Lawine* u.ä.

Befragungen zum Leseinteresse in dieser Zeit ergeben, dass zwar „Geschichten“ bei Schülern allgemein beliebt sind, aber keine solchen, die „von der Natur“ handeln.²¹ Anders verläuft die Entwicklung bei den Empfehlungen von „Ganzschriften“ oder Einzelschriften, d.h. umfangreicherer Schullektüre außerhalb des Lesebuchs, auch wenn Stifter selbst da fast nie zu den allerersten und am häufigsten präsenten Namen zählt. Am nachhaltigsten wirkt das positive Urteil des einflussreichsten Kritikers der Jugendschriftenbewegung, Heinrich Wolgast, der die höchsten Anforderungen an die Literatur für Kinder stellt. Wolgast verweist, die „jungen Herzen“ der „Vorrede“ zitierend, auf die *Bunten Steine*. Für ihn ist wichtig, dass „Kinder die Hauptträger der Begebenheiten sind“.²² In den Berichten über das kindliche Treiben sieht Wolgast wichtige „Apperzeptionshilfen“ in der kindlichen Seele. Ambivalent dagegen erscheint seine Charakterisierung der Darstellungsart. In der „Kleinmalerei“ sieht er „die hervorspringendste Eigentümlichkeit der Stifterschen Schreibweise“, wobei er hier, wie andere Literaturpädagogen auch, nicht nur positive Seiten entdeckt:

Wir haben keinen Epiker, der bei der Schilderung so ins Detail geht. Ist dies hinsichtlich der Wiedergabe von Handlungen für unsern Zweck das Wünschenswerteste, so liegt in dieser Eigentümlichkeit bei Natur- und Lokalschilderungen die Gefahr langweiliger Breite, namentlich für Kinder.²³

Wolgast relativiert dann insofern, als er den manchmal drei- bis vierfachen Wiederholungen bei Stifter, oft sogar mit den gleichen Worten, die Wirkung eindrücklicher Lebhaftigkeit und damit die Befriedigung eines wichtigen kindlichen Bedürfnisses zuschreibt. Allerdings zitiert er in einem anderen Zusammenhang einen ziemlich negativen Beleg, die Stelle aus einem Brief Theodor Storms, der über die Leseinteressen der eigenen Kinder reflektiert, hier über *Bergkristall*:

²¹ Hans PLECHER: Streifzüge durch das Lesebuch. Ausschnitte aus dem Schulleben. Nach dem Grundsatz des schaffenden Lernens. Leipzig: Wunderlich 1911, S. 14.

²² WOLGAST (Anm. 8), S. 255.

²³ Ebd., S. 256.

Die Geschichte von den beiden Kindern im Schnee [...] ist, so meisterhaft die Darstellung ist, doch für den Stoff zu breit. Ich habe sie infolge Ihrer Beurteilung zweimal wieder gelesen, einmal allein, das ging vortrefflich, und darauf meiner 12jährigen Tochter Lucie und einer gleichalterigen Freundin vorgelesen. Beide erklärten freilich, es habe sie durchweg interessiert, ich selbst aber fühlte, daß das ermüdend sei, und hatte den unwillkürlichen Drang, hier und dort Seiten zu überspringen.²⁴

Solche Kritik taucht hin und wieder deutlicher auf; dass man nämlich solche langatmigen Schilderungen Kindern und Jugendlichen als Lektüre nicht zumuten könne. Trotz allem zählt Stifter jetzt endgültig zur ästhetisch vorbildlichen klassischen Lektüre für die Jugend, wie auch eine Kanon-Umfrage 1910 bei Literaturpädagogen zeigt.²⁵ Seine Schriften werden ganz bewusst, gerade auch unter ethisch-moralischen Gesichtspunkten, der Flut an Schundliteratur als Schutzschild gegenübergestellt. Dies gilt nicht zuletzt für die katholische Jugendschriftenkritik. Heinrich Falkenberg gibt in seiner Schrift *Wir Katholiken und die deutsche Literatur* (1909) einer optimistischen Haltung Ausdruck; er meint, wer bis zu seinem 14. Lebensjahr aus der Schulbücherei Stifter und Rosegger „verkosten gelernt“ habe, der nimmt im 16. Lebensjahr nicht Karl May zur Hand.²⁶

Zu dieser Diagnose kindlicher Lese-Entwicklung möchte ich einen neueren Beitrag einschieben. Rupert Schütz bach hat 1982 folgende Gedanken dazu angestellt:

Vergleich

Als Junge las
Herr S. Karl May.
Und seitdem er
Stifter liest,
bleibt er dabei,
daß Witiko
ein böhmischer
Winnetou sei.²⁷

²⁴ Ebd., S. 248; im Orig. kursiv.

²⁵ Severin RÜTTGERS: Über die literarische Erziehung als ein Problem der Arbeitsschule. Ein Beitrag zur Reform des Sprachunterrichts und der Lesebücher und zu einem Leseplan für die deutsche Jugend. Leipzig u. Berlin: Teubner 1910.

²⁶ Bonn: Georgi 1909, S. 72.

²⁷ In: Süddt. Zeitung 227/1982, S. 120.

Tatsächlich ist Stifter jetzt in den meisten Empfehlungslisten für die außerschulische Lektüre enthalten, und zwar hauptsächlich mit *Bergkristall*, *Granit*, *Kalkstein* und einigen anderen Erzählungen. Das konnte nur geschehen, weil gleichzeitig eine praktische Umsetzung erfolgte. Ausgelöst von den Jugendschriftenausschüssen, erscheinen in vielen Verlagen (Westermann, Reclam, Schaffstein usw.) die entsprechenden Ausgaben dieser Werke in preiswerten Leseheften, so dass bald oft mehrere vom selben Titel gleichzeitig zur Verfügung stehen.

2.3 Etablierung nach dem Ersten Weltkrieg

Mit den mehrfachen Ausgaben des *Nachsommer* 1919 und 1920 entsteht – relativ gesehen – eine größere Stifter-Gemeinde. Der Roman wird eine Art „Kultbuch“, würden wir heute sagen. Überhaupt liegt hier – wie es Rudolf Wildbolz ausdrückt – ein begehrtes „Angebot zu neuer Identifikation“ vor und eine Möglichkeit „zur Flucht in die vordergründigen Harmonien von Stifters Werk“,²⁸ was natürlich ähnlich dann auf die Situation nach dem Zweiten Weltkrieg zutrifft.

An der Situation in den Lesebüchern ändert sich wenig, auch wenn zu den tradierten Textauszügen und Titeln ein paar neue hinzukommen. Stifter-Jugend- und Schulausgaben erscheinen in den Jahren zwischen 1918 und 1933 jährlich; allein *Bergkristall* ein gutes Dutzend mal, freilich mit Schwerpunkt in Österreich. Als Naturschilderer kommt Stifter jetzt wiederum ganz besonders zu Ehren. In Emil Karl Hözels Buch *Zur Naturlehre* (1921) avanciert er zum Vorbild schlechthin. An seine Schüler stellt Hözel die Aufgabe: „Was macht [...] Stifters Hochwald [...] zu einer Meisternovelle?“,²⁹ und er kommt auf die methodisch zweifellos grandiose Idee, in einer stilistischen Übung zu „titellosen“ Erzählungen, also Stifters *Bunte Steine*, aussagekräftige Überschriften finden zu lassen.

Der bayerische katholische Theologe und Lehrerbildner Franz Xaver Thahofer knüpft an die hohe Wertung Stifters als Naturschilderer an und stellt den Schülern die Aufgabe: „Aufsatz: Ein Schneefall. Dann in Stifters *Bergkristall*

²⁸ Rudolf WILDBOLZ: Adalbert Stifter. Langeweile und Faszination. Stuttgart [u.a.]: Kohlhammer 1976, S. 8.

²⁹ E[mil Karl] HÖZEL: Zur Naturlehre der Prosakurzformen und ihrer Verwendung bei der Anfertigung deutscher Aufsätze. Eine Handreichung für den Unterricht und zur Selbstbelehrung. H. 1: Erzählung und Beschreibung. Annaberg i. Erzgeb.: Neupädagogischer Verl. 1921, S. 24.

den Schneefall mitbeobachten. Was hat der Dichter mehr gesehen?³⁰ Vor allem erkennt Thalhofer – und mit ihm andere –, dass das Kind „neben dem Seelischen“ eine „reiche Handlung, einen handelnden Helden und eine handlungsreiche Umwelt“ verlange.³¹

2.4 Ambivalente Haltung im Dritten Reich

Der Lektürekanon des Dritten Reichs, für den es nie einheitliche Richtlinien gegeben hat, wird weitgehend schon in der Zeit davor, in einer Art „Inkubationszeit“, vorbereitet und festgelegt. Die Erziehung zum politischen Menschen ist leitender Gedanke, und da hat selbst Stifter noch seinen Platz, einmal traditionell als Klassiker, zum andern durch die Verstärkung seiner Funktion als sog. „Heimatsdichter“. Seine Texte werden jetzt noch akzentuierter den Themenkreisen ‚Heimat‘ und ‚Natur‘ zugeordnet.³² Allerdings müssen die Vertreter der „hohen“ Literatur generell Einbußen hinnehmen, da die Konzeption der NS-Lesebücher mit zahlreichen spezifischen Texten, vor allem von NS-Autoren, entsprechend weniger Raum lässt. Das wird offenkundig in vielen Auswahllisten, auch für Schülerbüchereien, in denen Stifter fehlt. Bei den Lesebuchtexten ist, außer der expliziten thematischen Zuordnung, nichts Neues zu entdecken.

Die ambivalente Haltung Stifter gegenüber ergibt sich daraus, dass man diesen Autor neben anderen, z.B. Jean Paul und Gottfried Keller, zu denjenigen zählte, die zuweilen der „Gefahr der ostischen Zerflossenheit“ erlagen, wie Alfons Höltermann 1935 feststellt.³³ Andererseits hatte Stifter schon vor 1933 Fürsprecher, die dann z.T. auch den Deutschunterricht und den Lektürekanon im Dritten Reich mitbestimmten, ganz auffällig dabei etwa der schon genannte Josef Prestel, Leiter der Gaustelle für Jugendschrifttum in München-Oberbayern, in seiner *Deutschen Literaturkunde* von 1933.³⁴

³⁰ Franz Xaver THALHOFER: Die Jugendlektüre. Geschichtliches und Grundsätzliches. Mit ausführlichen Verzeichnissen empfehlenswerter Bücher, Zeitschriften und Bühnenwerke für die Jugend. Paderborn: Schöningh 1924, S. 63.

³¹ Ebd., S. 109.

³² Vgl. Peter HASUBEK: Das Deutsche Lesebuch in der Zeit des Nationalsozialismus. Ein Beitrag zur Literaturpädagogik zwischen 1933 und 1945. Hannover [u.a.]: Schroedel 1972 (Auswahl Reihe B; 54/55), S. 148.

³³ Dazu vgl. Horst Joachim FRANK: Dichtung, Sprache, Menschenbildung. Geschichte des Deutschunterrichts von den Anfängen bis 1945. Bd. 2. München: Deutscher Taschenbuch Verlag 1976, S. 866.

³⁴ Josef PRESTEL: Deutsche Literaturkunde. Erbgut und Erfüllung. Freiburg i. Br.: Herder 1935, S. 152-154.

So kommt es jetzt sogar so weit, dass Texte von Stifter, dessen Konservatismus ohnehin schon zum punktuellen Vorwurf des Präfaschismus durch die Literaturwissenschaft geführt hatte,³⁵ für den rassenkundlichen Unterricht missbraucht werden. Wolfgang Heybey untersucht das „Welt- und Menschenbild“ Stifters „auf rassischer Grundlage“, wie es im Untertitel zu seinem Beitrag in der Zeitschrift *Deutschkunde* 1942 über *Abdias* und *Das Heidedorf* heißt: Der Heideknabe Felix wird als der Prototyp des deutschen Bauernjungen gesehen, der im Herzen immer seine Heimat bewahrt, auf der anderen Seite steht der un-stete Wüstensohn Abdias, der zum Urbild des geldgierigen und eigennützigsten Juden stilisiert wird:

Der Abdias ist ein Jude, wie wir ihn heute nicht drastischer schildern könnten, voll Habgier und Maßlosigkeit, in den finsternen und doch prunkgefüllten Höhlen der Ruinenstadt erzogen von einem Vater, der nur um des Geldes und Weibes willen zu leben scheint, dessen höchstes Ziel es ist, seinen Sohn noch reicher und lustvoller leben zu lassen, als es ihm selbst möglich war.³⁶

Hier gesteht man Stifter, dem „bildungsmäßig“ zwar „eine antisemitische Tendenz“ fehle, doch den „gesunden Rasseninstinkt“ des Ariers zu.³⁷ Allerdings zählt, wie angedeutet, Alfons Höltermann in seinem Beitrag *Rassenkunde im Deutschunterricht* in der *Zeitschrift für Deutsche Bildung* (1935) Stifter zu den Dichtern „mit ostischem Einschlag“.³⁸

2.5 Stifter-Renaissance nach 1945

Nach 1945 kommt es zu einer Art Stifter-Renaissance. Das im Dritten Reich rezipierte literarische Gut ist häufig anrühlich geworden und nicht mehr akzeptabel. Obwohl die Stifter-Rezeption im Dritten Reich ambivalent war, greift man jetzt auf Autoren zurück, die einen allgemeinen Humanismus vertreten, politisch nicht starr involviert sind und eher als zeitfern gelten, auf Dichter der Ruhe, des Ausgleichs, der Harmonie, der alten Werte.

Im Lehrplan der damaligen „Sowjetisch besetzten Zone“ (SBZ) stehen schon 1946 *Hochwald* und *Brigitta* als Lektürevorschläge. Dasselbe Dokument fordert dazu auf, dass man in den Schulen Stifters und Aprents *Lesebuch zur*

³⁵ Vgl. u.a. Uwe-K. KETELSEN: Volkstümlich-nationale und nationalsozialistische Literatur in Deutschland 1890-1945. Stuttgart: Metzler 1976, S. 21.

³⁶ Zit. n. FRANK, 1976 (s. Anm. 33), S. 863.

³⁷ Ebd.

³⁸ Ebd., S. 866.

Förderung humaner Bildung von 1854 benützen sollte. Die Realität ließ auch hier den Wunsch schlecht aussehen, denn in der Praxis waren keine Exemplare des Buches vorhanden und neue konnten wegen Geldmangels nicht nachgedruckt werden.

Anders verläuft die entsprechende Episode kurze Zeit später in Bayern, eine Episode, an die noch heute gerne erinnert wird, wenn man in spöttischer Absicht die Kulturpolitik Bayerns dem Anwurf des Ultrakonservatismus aussetzen möchte. Mein Anliegen ist ein anderes. Das Stifter-Lesebuch, das mit so hehren Zielsetzungen konzipiert war, kommt jetzt, wenn auch nur für kurze Zeit, zu schulischen Ehren, indem es 1947 vom Bayerischen Schulbuchverlag in München textlich unverändert nachgedruckt und mit Bildern versehen wird, nachdem es bereits im Münchner Oldenbourg-Verlag als Faksimilie-Ausgabe erschienen war.

Für kurze Zeit avanciert es nun zum offiziellen, durch das Ministerium und die Alliierten genehmigten Lesebuch für bayerische Gymnasien. Eine so intensive Verbreitung hat Stifter als Lesebuchautor im doppelten Sinn sonst nie erfahren. Es ist allerdings schwer einzuschätzen, welchen Einfluss dieser Neubeginn auf die weitere Stifter-Rezeption in der Schule hatte.

Der Herausgeber, Oberstudienrat Josef Habisreutinger, begründet das Zurückgreifen auf das *Stifter-Lesebuch* im Vorwort (1946); es sei kein Notbehelf, sondern ein Zurückgreifen auf das tiefste Erbe der Vergangenheit.

In den Lesebüchern bleibt Stifter weiterhin durchgehend dem Segmentierungsprozess unterworfen. Allerdings werden auch jetzt nur in einem Teil der Lesebücher für die Oberstufe der Volksschule, die Realschule und das Gymnasium Textauszüge Stifters abgedruckt. In den etwa 600 von mir eingesehenen Werken der 50er bis 80er Jahre erscheinen Textauszüge in rund einem Drittel. Es handelt sich, bei teilweise gleichem Inhalt, aber variierendem Titel, vorwiegend um folgende Standardtexte: *Über Großes und Kleines*, *Das sanfte Gesetz* u.ä., *Winterwald*, *Der vereiste Wald*, *Die Lawine*, *Der Hochwald*, *Böhmerwald*, *Der See im Bergwald*, *Die Erweiterung* (Nachsommer), *Die Sonnenfinsternis am 8. Juli 1942*, *Pech*, *Die Pest im Böhmerwalde*, *Der Heidekönig*, *Das braune Mädchen*, *Die heilige Woche* u.ä. (Bergkristall), *Der Zaubersee am Dreisesselberg*, *Der verzauberte See* u.ä., *Die Erde lebt*, *Bergwanderung im Winter*, *Der Ballonflug*, *Ansicht vom Stephansturm*, *Eisregen*, *Am Adriatischen Meer*, *Heißer Sommer*, *Dürre*, *Das häßliche Mädchen*, *Das Gewitter*, *Das Tier in uns*, *Das Zittern der Espe*, *Der bunte Schlag*, *Was ist Freiheit?*, *Schneesturm in den bayerischen Bergen*.

Bei den Jugend- und Schulausgaben hat Stifter für einige Zeit noch einen festen Platz, auch wenn er quantitativ wiederum hinter anderen „Klassikern“, etwa Theodor Storm, zurücksteht. Die Titel von Stifter sind dieselben geblieben: *Bergkristall* erscheint allein in den fünf Jahren von 1945 bis 1950 in rund 30 Ausgaben.

Nach 1945 tritt Stifter über Jahrzehnte hinweg in der Funktion eines literarischen und ethischen Gewährsmannes auf, indem man Stellen seines Werks szenenartig verwendet, vor allem aus seiner „Vorrede“ zu den *Bunten Steinen*: „Wir wollen das sanfte Gesetz zu erblicken suchen ...“. Sein 100. Todestag 1968 bringt Stifter wieder verstärkt ins allgemeine Bewusstsein, doch fällt er mit dem einer Bewegung zusammen, die seine Rezeption für die Zukunft äußerst negativ beeinflussen sollte.

2.6 Auf der Suche nach dem „verlorenen“ Dichter in der Gegenwart

Nach der Traditionskritik Adornos 1977 – er spricht in diesem Zusammenhang von der Hohlheit der „Stifter-Imitatoren“ heute³⁹ – und der expliziten Lesebuchkritik Robert Minders tritt Ende der sechziger Jahre eine deutliche Wende ein. Mit den einschneidenden Veränderungen im politischen und gesellschaftlichen Bewusstsein kommt es zum Paradigmenwechsel in der Literaturdidaktik. Von da an nehmen die Anteile von Stifters Werken in den Lesebüchern ab, so dass sich heute nur noch sporadisch, etwa in Gymnasiallesebüchern oder ausgesprochen literaturgeschichtlichen Lehrbüchern und Anthologien, sein Name findet. In speziellen Leseheften für die Schule wird man Stifter ebenfalls weitgehend vermissen. Am ehesten überlebt noch *Bergkristall*, nicht zuletzt durch die Verfilmungen.

Stifters Bedeutung im allgemeinen literarischen Bewusstsein ist allerdings eine ganz andere. Er ist heute – nicht allein durch das Gedenkjahr 2005 – unglaublich präsent, durch die zahlreichen Namengebungen (Institutionen, Straßen, Schulen, touristische Aktionen und Einrichtungen, Wanderwege etc.), durch das Anwachsen von Gedenkstätten, Ausstellungen, Museen und einer fast unübersehbaren Fachliteratur. Zu den Klassikern der deutschen Literatur, ja der Weltliteratur, zählt Stifter schon länger. Aber wird er noch gelesen?

Dazu zitiere ich ein 250 Jahre altes Sinngedicht Lessings (1753), das die Situation genau trifft. Ich habe nur den Namen ‚Klopstock‘ durch ‚Stifter‘ ersetzt:

³⁹ Theodor W. ADORNO: Ohne Leitbild. Parva Aesthetica. In: Th. W. Adorno: Gesammelte Schriften Bd. 10,1. Hrsg. v. Rolf TIEDEMANN. Frankfurt/M.: Suhrkamp 1977, S. 289-453; hier S. 316.

Wer wird nicht einen Stifter loben?
 Doch wird ihn jeder lesen? – Nein.
 Wir wollen weniger erhoben
 Und fleißiger gelesen sein.

Das ist nun heute so gut wie nicht mehr der Fall, jedenfalls nicht mehr in der Schule und bei Jugendlichen. Dieser Rückgang hat verschiedene Ursachen. Sie liegen einmal spezifisch in der literaturpädagogischen Wertung des Dichters, zum anderen im angedeuteten Paradigmenwechsel, der praktisch die Rezeption aller klassischen Werke betrifft, für Stifter speziell aber im Charakter seines Erzählens, seiner epischen Breite, seiner Art des detaillierten Beschreibens begründet ist.

Ich konnte andeutungsweise zeigen, wie von Anfang an Bedenken angemeldet wurden, vor allem im Hinblick auf junge Leser. Andererseits liegen gerade hierin die entscheidenden Konstituenten seines großartigen Werks, die bis heute zu überschwänglichem Lob geführt und ihm ein überdauerndes Gütesiegel verliehen haben. Diesen Erzählkonstituenten widmet sich auch Ludwig M. Eichinger in seinem Beitrag *Beispiele einer Syntax der Langsamkeit* (1996), und Peter Handke findet für dieses Phänomen die treffenden Worte:

Man spricht von den „himmlischen Längen“ Beethovens – und ebenso könnte man von den „himmlischen Langsamkeiten“ eines Adalbert Stifter sprechen. Die Langsamkeit der stillen und sanften Prozession seiner Dinge, Landschaften, Helden: als kehrten sie zurück, erscheinen neu nach einer sehr langen Vergessenheit. „Es hat sich in vergangenen Zeiten zugetragen [...]“ (Turmalin).⁴⁰

Diese „Langsamkeit“ hat die Regisseurin Dagmar Knöpfel, laut Kritik, in ihrem Film *Brigitta* hervorragend umgesetzt. Von unglaublicher Intensität ist auch Petra Morsbachs Stifter-Film *Der Schneesturm* von 2014, der den letzten Winter des Dichters in eindrucksvollsten Bildern begleitet. Überhaupt scheint das Motiv der Langsamkeit seit längerem in Mode, nach der Hinwendung durch Milan Kundera (1995) hat Sten Nadolny die „Langsamkeit entdeckt“.

Das gegenwärtig fehlende Leseinteresse speziell für Stifter hat u.a. Peter Schoenborn zu begründen versucht: gerade in den *Bunten Steinen* finde eine Akzentverlagerung vom Darzustellenden auf die Darstellung hin statt, d.h. der Stil gewinne die Oberhand und verschiebe sich auf den klassischen Pol hin. Dies habe zur Folge, dass nämlich „der durchschnittliche Leser, dem es weniger

⁴⁰ Peter HANDKE: Einige Bemerkungen zu Stifter. In: DERS.: *Langsam im Schatten – Gesammelte Verzettelungen 1980-1992*. Frankfurt a. M.: Suhrkamp 1992, S. 246.

um die Kunst und die Kunstmittel als um die Aufdeckung der Überraschungen und Geheimnisse des Lebens geht, durch diese Art von Erzählung überfordert wird und sein Interesse verliert“.⁴¹

Genau das lässt sich beim gegenwärtigen Leseverhalten von Jugendlichen verifizieren, wie ich in einer DFG-Untersuchung nachweisen konnte. Hier wurde unter anderem gefragt, was beim Lesen am meisten Desinteresse bewirkt, und das waren mit weitem Abstand Natur- und Landschaftsbeschreibungen, wie die folgende Tabelle zeigt.⁴²

Was erweckt Desinteresse? – Auslassungen beim Lesen

	Gesamt	Männlich	Weiblich
Lasse Natur- und Landschaftsbeschreibung aus	31,8	36,3	27,7
Lasse theoretische Erörterungen aus	17,7	21,9	14,1
Lasse Personenbeschreibungen aus	11,1	15,3	7,2
Lasse Liebesszenen aus	5,0	8,1	2,3
Lasse Gewaltszenen aus	4,3	5,1	3,4
Lasse Sexszenen aus	3,6	4,0	3,1

Eine erfüllende Stifter-Lektüre verlangt zweifellos Sammlung und Konzentration. Schon Franz Grillparzer hatte von dem Gegensatzpaar Sammlung und Zerstreuung gesprochen. Wie wollen wir heute im digitalen Zeitalter, in einer Zeit der absoluten Zerstreuung noch Sammlung einfordern, in einer Zeit, in der Deutschunterricht – nicht allein durch einen überproportionalen Anteil von Schülern mit Migrationshintergrund – vorwiegend auf elementarste Spracherwerbsprozess beschränkt bleiben muss?

Trotzdem – oder gerade deshalb – streiten Lesepädagogen und Deutschdidaktiker weiterhin darüber, wie Stifters Werk künftig als Bildungsgut zu vermitteln und zu retten wäre, zumindest in der gymnasialen Oberstufe. Da wird vorgeschlagen, sich dem Dichter über die *Biographie* zu nähern, über den Besuch

⁴¹ Peter A. SCHOENBORN: Adalbert Stifter. Sein Leben und Werk. Bern: Francke 1992, S. 388.

⁴² Kurt FRANZ: Lese- und Medienverhalten von Schülern und Schülerinnen der 8. Jahrgangsstufe. Ausgewählte Ergebnisse einer empirischen Untersuchung in vier Bundesländern. In: Kurt FRANZ/Franz-Josef PAYRHUBER (Hrsg.): Lesen heute. Leseverhalten von Kindern und Jugendlichen und Leseförderung im Kontext der PISA-Studie. Baltmannsweiler: Schneider 2002 (Schriftenreihe der Deutschen Akademie für Kinder- und Jugendliteratur Volkach; Bd. 28), S. 2-25; hier S. 18.

von *Schauplätzen*, über das Lesen von *Naturschilderungen* bei adäquater Gelegenheit, über die Annäherung durch *Schreibversuche* der Schüler usw. Das ist alles überhaupt nicht neu und für heutige Schüler kaum motivierender als für frühere, so dass dieser Methodenstreit für die Praxis wenig ergiebig ist.

Man sollte mehr davon ausgehen, dass Stifter ein Dichter des Menschen und des menschlichen Miteinanders ist und seine Naturschilderungen stärker in diesen Diskurs einbinden. Das ist freilich leichter geraten als erfolgreich getan. Ohne eine entsprechende Mithilfe durch die amtlichen Lehrpläne wird dies ohnehin nicht gelingen.

Außerhalb der Schule wird Stifters Werk jedenfalls weiterhin auf brauchbare Textstellen hin abgeklopft und ausgeschlachtet. Ein typisches, illustratorisch gelungenes Beispiel ist die Sammlung *Märchen, Sagen und Legenden* von 2005, Textauszüge, die verschiedenen Werken, auch den *Bunten Steinen*, entnommen sind. Häufig greift man auch auf die Beschreibung des Weihnachtsfestes am Anfang von *Bergkristall* zurück; ein neueres Buch, *Weihnachtserlebnis der Heiligen Nacht*, ist ganz darauf hin angelegt.⁴³

Durch die gegenwärtig starke Ambivalenz erscheint die vergangene Stifter-Rezeption heute selbst fast wie ein Mythos. Aber das ist – mit den Worten Stifters im *Nachsommer* ausgedrückt – „ein weites Feld“. Nur mit dieser einen Textstelle überlebt Adalbert Stifter übrigens in Georg Büchmanns *Zitatenschatz des deutschen Volkes*. Aber auch dabei wird er heute durch Theodor Fontane und Günter Grass im Bekanntheitsgrad übertroffen.

Anschrift des Verfassers:

Professor Dr. Kurt Franz
Stieglitzstraße 3
93180 Deuerling
kurtfranz@t-online.de

⁴³ Adalbert STIFTER: *Weihnachtserlebnis der Heiligen Nacht und weihnachtliche Geschichten und Gedichte* von Mathilde BAUMANN [...] u.a. mit Illustrationen von Ludwig RICHTER. Grafenau: Samples Verlag 2009.